

Textilingenieur – Textilgestalter

Ingenieure, Ökonomen und Gestalter stehen sich oft mit Unverständnis gegenüber, für Ziele und Motive des einen gibt es schon in der Sprachform des anderen selten eine Entsprechung. Integratives Arbeiten, das Gestalter in ihren Möglichkeiten fordert, stellt sich weder spontan noch allein durch den Druck von Plankennziffern her.

An der Ingenieurschule für Textiltechnik werden neben Ingenieuren für Textiltechnik und Ökonomen verschiedener Spezialisierungsrichtungen zehn Prozent der etwa 600 Studenten in der Fachrichtung Textilgestaltung ausgebildet.

Die Integration einer gestalterischen Ausbildung in eine Ingenieurschule, insbesondere die darin liegenden Möglichkeiten für gemeinsames Arbeiten und Experimentieren, veranlaßten uns, nach Reichenbach zu fahren.

Wir fragten Sigrid Müller, Direktorin der Ingenieurschule, nach dem Entstehungszusammenhang dieser Fachrichtung. Johannes Friebel, Abteilungsleiter der Fachrichtung Textilgestaltung, und Sigrid Müller beschreiben Anliegen und Methoden der Ausbildung.

form+zweck: Sie bilden seit zehn Jahren Textilgestalter aus. Warum ist diese Fachrichtung an einer Ingenieurschule eingerichtet worden, und auf welche Situation innerhalb der Textilindustrie wurde damit reagiert?

MÜLLER: Mitte der siebziger Jahre wurden eine Reihe von Ministerratsbeschlüssen über die Durchsetzung von Aufgaben der industriellen Formgestaltung erlassen. Der Kaderstand auch in den Betrieben der Textilindustrie entsprach qualitativ und quantitativ diesen Anforderungen nicht. Deshalb entschloß man sich, gestalterische Fachkader an ausgewählten Ingenieurschulen des Ministeriums für Leichtindustrie auszubilden. Den internationalen Entwicklungen sowie den Forderungen unserer Leichtindustrie Rechnung tragend, sollte ein Ausbildungsprofil für Gestalter aufgebaut werden, das Gestaltung, Technologie und Ökonomie komplex vermittelt.

Die Industrie braucht Fachkader, die

in der Lage sind, Erzeugnisqualität auf der Grundlage des Gebrauchswertes zu entwickeln und dabei modische Aktualität und hohe ästhetische Ansprüche zu beachten, neue und produktive technologische Verfahren, vorhandene Materialressourcen zu nutzen sowie hohe ökonomische Effektivität der Produktion zu gewährleisten. Für eine derartige Ausbildung bestehen an unserer Ingenieurschule für Textiltechnik beste Voraussetzungen. Wir verfügen über eine umfangreiche materiell-technische Basis, zum Beispiel Werkstätten und Ausrüstungen, und über entsprechendes Fachpersonal, das ein solches Ausbildungsprofil durchsetzen und ständig weiterqualifizieren kann.

form+zweck: Welche Funktion im Entwicklungsprozeß haben die hier ausgebildeten Textilgestalter?

MÜLLER: Der Prozeß der Erzeugnisentwicklung ist in drei Etappen unterteilt:

– Ideensuche und Erarbeitung eines bedarfsgerechten Erzeugnis-konzeptes (Aufgabenfindung);

– Umsetzung des Erzeugnis-konzeptes in ein produzierbares Erzeugnis (Entwurfsausarbeitung);

– Umsetzung des produzierbaren Erzeugnisses in ein unter Bedingungen moderner Massenproduktion gefertigtes absatzfähiges Erzeugnis (Mithilfe bei der Entwurfsrealisierung).

Davon ausgehend, wird der an unserer Einrichtung ausgebildete Textilgestalter befähigt, alle drei Etappen mit dementsprechenden Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu beherrschen. Er ist damit in der Lage, in den Kombinat- und Betrieben vorrangig als Mitarbeiter der Erzeugnisentwicklung zu wirken. In Abhängigkeit von der Größe und Struktur dieser Bereiche kann sich der Einsatz, unter Beachtung spezifischer Befähigung und Eignung, auch auf nur eine der Etappen beschränken. Oft entscheidet die Aus- und Weiterbildung eines Kadern über den entsprechenden spezifischen Einsatz im Betrieb. Die Absolventenanalysen bestätigen diese Aussagen. Dabei ist außerdem festzustellen, daß die an unserer Ingenieurschule ausgebildeten Fachkader zunehmend als Leiter von

Kollektiven der Erzeugnisentwicklung fungieren und eine verantwortungsvolle Arbeit im Sinne der Durchsetzung komplexer Aufgaben, die hohe Kooperationsfähigkeit erfordern, leisten.

form+zweck: Wie könnten Sie sich die Zusammenarbeit Ihrer Absolventen mit denen der Gestaltungshochschulen vorstellen?

MÜLLER: Eindeutig ist, daß heute international Hochschulkader und Fachschulkader der unterschiedlichsten Ausbildungsstätten und -profile sich im täglichen Prozeß der Arbeit gut ergänzen und neben- bzw. miteinander bestehen können, aber auch zur Gewährleistung einer größeren Vielfalt industriell hergestellter Produkte notwendig werden.

In diesem Sinne haben alle auch in unserer Republik unterschiedlichen Spezifika der Ausbildung von gestalterischen Fachkader ihre Berechtigung und Bedeutung. Künftig wird meiner Auffassung nach noch stärker das Leistungsvermögen und die Wirksamkeit dieser Kader, insbesondere bei der weiteren Durchsetzung und Nutzung computergestützter Dessinierung und Fertigung (CAD/CAM), darüber entscheiden, wer diesbezüglich mit wem zusammenarbeiten muß und kann.

In dieser Hinsicht ist eine bessere Zusammenarbeit aller gestalterischen Fachkader, die Nutzung besonders ausgeprägter Fähigkeiten auf dem einen oder anderen Gebiet gestalterischer Arbeit, die Wertung des Anteils und der Methodik der Arbeit eines jeden im Prozeß der Erzeugnisentwicklung und eine aufgeschlossenerere Kooperation zum Miteinander notwendig und bereits in Ausbildung und Erziehung, egal ob an einer Hoch- bzw. Fachschule, zu beachten.

Bei einer solchen Zusammenarbeit brauchen wir jedoch zunehmend eine bessere Partnerschaft und Verständnis zwischen allen Ausbildungsstätten dieses Genres.

(Das Gespräch führte Angelika Trebeß.)